

LANDKREIS
HAVELLAND

DIE AUSSTELLUNG
30. JAHRESTAG
DER DEUTSCHEN
EINHEIT



Mein
HVL



EIN LANDKREIS IM WANDEL DER ZEITEN



- Kreis Rathenow, 1990 bis 1993
- Kreis Nauen, 1990 bis 1993



Kreis Nauen



Kreis Rathenow



Landkreis Havelland

Als am 3. Oktober 1990 der Startschuss zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten fiel, war der Landkreis Havelland noch nicht geboren. Er entstand erst per Beschluss der Landesregierung Brandenburgs im Dezember 1993 aus den Kreisen Nauen und Rathenow und misst die Fläche von 1.727 Quadratkilometern.

Anlässlich des 30. Jahrestages der Deutschen Einheit entstand eine Ausstellung im Ribbecker Schlossgarten. Sie zeigte jeweils historische und aktuelle Fotoaufnahmen von Orten, die für die rasante Entwicklung des Landkreises Havelland von herausragender Bedeutung sind. Auf 13 Tafeln präsentierten die fünf amtsfreien Städte, fünf amtsfreien Gemeinden sowie drei Ämter ihre persönlichen Highlights: Gebäude und Räume, die 31 Jahre nach dem Mauerfall kaum wiederzuerkennen sind. Die vorliegende Broschüre greift alle Inhalte der Ausstellung noch einmal auf und fasst diese zusammen.

WAS DAS WAPPEN VERRÄT

Der Landkreis Havelland entstand 1993 aus den beiden Altkreisen Rathenow und Nauen. Für ein neues Wappen schrieb die Kreisverwaltung einen Wettbewerb aus, an dem sich Künstlerinnen und Künstler aus der Region beteiligten.

Der Kreistag entschied sich am 20. Februar 1995 für den Entwurf der Malerin Ruth Peschel aus Brieselang.

„Von Blau über Silber durch Wellenschnitt geteilt; oben zwei versetzt rechtshin fliegende goldgeschnäbelte silberne Schwäne, unten ein goldbewehrtes rotes Adlerhaupt, beiderseitig begleitet von einem sechsstrahligen blauen Stern“, so lautet die offizielle Beschreibung des Wappens.

In dem Hoheitszeichen stehen der Wellenschnitt für die Havel, die Schwäne für die Naturlandschaft und der Adlerkopf für die mehr als achthundertjährige Zugehörigkeit zur Mark Brandenburg. Die beiden Schwäne sowie die beiden Sterne, die den Landesadler begleiten, versinnbildlichen die im neuen Landkreis Havelland vereinten Altkreise Nauen und Rathenow, aus deren Wappen sie übernommen wurden.



BRÜCKE INS HAVELLAND STRODEHNE



Die Verbindung zwischen den Ländern Brandenburg und Sachsen-Anhalt im Westen des Landkreises erhielt zu ihrer Einweihung den Namen „Havelland-Brücke“. 98 Meter lang spannt sich die Brücke bei Strodehne über die Havel – beflügelt Wirtschaft und Tourismus und galt zur BUGA 2015 als wichtige Verbindung zwischen den Standorten Rathenow, Stölln und Havelberg.

Wichtig wurde die Verbindung bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Eine Veränderung des Flusslaufes der Havel trennte die Bewohner von einigen ihrer Felder. Eine erstmals 1934 eingerichtete Fähre konnten die Bauern kostenfrei nutzen, um Heu und Vieh zu transportieren. Ende der 1940er wurde eine erste Brücke ganz aus Holz gebaut. Sie verband die Havelufer bis 1971. Nach ihrem Abriss mussten sich die Strodehner wieder mit einer Fähre begnügen. Doch auch diese drohte eingestellt zu werden. Mitte der 1990er Jahre sei keine Planstelle für Fährlente mehr vom Land Brandenburg bereitgestellt.

Proteste der Bewohner aus dem Dorf und der Region forderten den Brückenbau, den der im Jahr 1997 scheidende Landwirtschaftsminister Edwin Zimmer noch ankündigen konnte. „Ein kräftiger Griff ins Landwirtschaftstöpfchen“, wie eine Tafel in Strodehne erinnert, sicherte das Vorhaben finanziell ab. Sechs Millionen D-Mark Fördermittel kamen vom Land Brandenburg. Die Brücke wurde an jenem Ort aufgebaut, an dem schon die Holzbrücke die Ufer verband.



GUTSKOMPLEX MILOW

Durch die besondere Lage am Wasser erfolgte auf der Halbinsel bereits in der Bronzezeit eine erste Besiedlung. Auf dem Gelände befand sich ab dem 7. Jahrhundert eine slawische Siedlung, die später zu einer Befestigungs- und Wallanlage erweitert wurde. Nach Errichtung einer deutschen Befestigungsanlage wurde das Gelände im 16. Jahrhundert zu einem Gutskomplex umgebaut.

Zu den baulichen Besonderheiten zählen die Kellerdecken des Gutshauses, die als Tonnengewölbe gestaltet sind und ein der Renaissance zuzuordnender Randstein mit ornamentartigen Verzierungen, der sich noch auf dem Gelände befindet. Das romanische Tonnengewölbe wurde als Baudenkmal in die Denkmalliste des Landes Brandenburg eingetragen.

Das Amts- und Rittergut beherbergte verschiedene Fürsten und Herzöge des Hauses Anhalt-Dessau. Die letzten Bewohner waren die Familie Landmann. Sie nutzten den Komplex bis 1950, ehe das Gutshaus als Zentralschule und Polytechnische Oberschule für Kinder aus Milow und den umliegenden Dörfern diente.

Heute befinden sich auf dem Areal neben einem Gemeindezentrum mit Bibliothek das Besucherzentrum des Naturparks Westhavelland, ein Restaurant mit Übernachtungsmöglichkeiten sowie eine großzügige Steganlage für Wassertouristen. Das ehemalige Gutshaus wurde zur Seniorenresidenz „Zum Rittergut“ umgestaltet.



Die Uferbefestigung zeugt noch heute davon, dass an der Promenade in Premnitz nicht immer nur Freizeitkapitäne anlegten. Am Hafen lagen Frachtkähne vor Ort, brachten Rohmaterialien für die entstehende und wachsende Industrie der Stadt. Mit der Umgestaltung bis hin zur BUGA 2015 erhielt die Industriestadt eine einladende Promenade.

2015 schaute man in Premnitz auf 100 Jahre Industriegeschichte zurück. Mit einer Pulverfabrik startete die Entwicklung des Industriestandortes 1915. In den Folgejahren entstand auch die Hafenbahn samt Hafenbrücke, die heute noch als Wahrzeichen der Stadt gilt. Der Hafen war so mit den Industrie-Anlagen verbunden.

Die Entwicklung des Ortes zeigt sich auch in der Geschichte des Hafens. Aus Kapazitätsgründen wurde der Hafen in den Jahren 1934 und 1935 neu angelegt. Er zog an jene Stelle, an der die Premnitzer gern verweilen mit Blick auf Havel und Havelwiesen. Der Hafen wurde bis in die 1970er Jahre für die I.G. Farbenindustrie und den volkseigenen Betrieb Friedrich Engels genutzt. Danach erfolgte die erste Umgestaltung zu einem öffentlichen Bereich.

Das Pumpenhäuschen wurde farblich nach Entwürfen von Premnitzer Schülern gestaltet und im Jahr der BUGA mit einer Aussichtsplattform aufgewertet. Skulpturen zieren die Promenade. Blühwiese, zahlreiche Bänke, viel Grün und in der Verlängerung mit Spielplätzen ausgestattet, lädt die Promenade in Premnitz zu einem entspannten Rundgang ein.

DER HAFEN PREMNITZ

Das markanteste Wahrzeichen der Stadt Rathenow ist die Sankt-Marien-Andreas-Kirche. Seit rund 800 Jahren prägt ihr Turm, auch wenn er viele bauliche Veränderungen durchstanden hat, die Silhouette der Stadt an der Havel.

Wie kein anderes Gebäude spiegelt ihr Antlitz die Geschichte der letzten 80 Jahre und das Schicksal Rathenows wieder. In den letzten Kriegstagen 1945 in Brand geschossen, blieben nur eine leere Hülle des Kirchenschiffs und ein hohler Zahn des Turms stehen. Während das Kirchenschiff als Gotteshaus provisorisch wieder aufgebaut wurde, waren Chorraum und Turm noch lange Zeit Ruinen. Der Turm verschwand 1972 sogar gänzlich aus dem Stadtbild.

Als 1989 die politische Wende neue Ansätze ermöglichte, glich der Kirchberg einer Ruinenkulisse. 1990 begannen archäologische Untersuchungen und 1994 wurde das gesamte Areal des Kirchbergs zum Sanierungsgebiet erklärt. 1995 konnte bereits der wiedererrichtete Chorraum eingeweiht werden; im Jahr 2001 erhielt die Kirche als markantes und gut sichtbares Wahrzeichen der Stadt Rathenow ihren Turm zurück.

So bildet die Sankt-Marien-Andreas-Kirche zusammen mit dem Kirchbergensemble auf der Rathenower Altstadtinsel nach 30 Jahren wieder das historische und touristische Zentrum der Stadt der Optik.



SANKT-MARIEN- ANDREAS-KIRCHE RATHENOW





DAS SCHLOSS NENNHAUSEN

Einst ein Musenhof Friedrich de la Motte Fouqués, Dichter der Romantik, und seiner Frau Caroline, geborene von Briest, zog das Schloss Nennhausen Größen seiner Zeit an. Albert Charmissou, E.T.A. Hoffmann und auch die Brüder Schlegel gingen in dem märkischen Ort ein und aus. Fouqué schrieb hier sein wohl bekanntestes Werk „Undine“.

Im Jahr 1737 für die Familie von Briest erbaut, wurde das Barockschloss 1860 im englischen Tudorstil umgestaltet. Ebenso nach englischem Vorbild wurde der Park mit Gräben und Teich errichtet. In ihm stand bis 2006 eine nach Fouqué benannte 450 Jahre alte Eiche. Sie brach bei einem Sturm und existiert heute noch als eindrucksvolle Naturruine.

Das Schloss war nach seiner Enteignung 1945 Schule, Kindergarten, aber auch Bibliothek und Gemeinderats-sitz. Seit einem Dachstuhlbrand 1983 verfiel das Haus, ehe seine neuen Besitzer es denkmalgerecht wiederaufbauten und restaurierten. Der Schlosspark ist der Öffentlichkeit zugänglich, in einer zum Schloss gehörenden Orangerie können Paare sich das Ja-Wort geben und im Schloss selbst finden wieder Lesungen und Konzerte statt.



HEIMATHAUS FRIESACK

Das Gebäude wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Wohn- und Gewerbehause erbaut. Eine kleine Schmiede sowie die Landwirtschaft waren die Erwerbsquellen der Bewohner. Vor dem ersten Weltkrieg entstand im Gebäude ein Verkaufsraum. Zur Zeit der DDR wohnten mehrere Familien in dem Gebäude. Etwa 10 Jahre vor der Wiedervereinigung war das Haus unbewohnt und dem Verfall preisgegeben. Bemühungen von interessierten Bürgern, hier ein Heimatmuseum zu errichten, scheiterten.



Nach der Wiedervereinigung wurden die Gedanken zur Errichtung eines Heimatmuseums wieder lebendig. Am 6. Februar 1991 fasste die neu gewählte Friesacker Stadtverordnetenversammlung den Beschluss, das kommunale Grundstück Marktstraße 19 zu einem Heimatmuseum umzubauen.

Im Mai 1992 begannen die umfangreichen Baumaßnahmen. Die alte Bausubstanz wurde bei der Restaurierung teilweise erhalten. 1995 konnte die Bibliothek in das Erdgeschoss und 1996 das Heimatmuseum in das Obergeschoss einziehen. Auf dem Wirtschaftshof entstand eine vielfältige Ausstellung von Handwerks- und Arbeitsgeräten.



SCHLOSS RIBBECK

Das Schloss in Ribbeck ist heute das kulturtouristische Zentrum des Landkreises Havelland. Der im Jahr 1822 errichtete neobarocke Bau war einst der Wohnsitz der Familie von Ribbeck. Ende der 1950er Jahre erfuhr das Schloss mehrere bauliche Umformungen, so wurden die Fassade stark vereinfacht und die geschwungenen Giebel begradigt. Mit dem Anbau eines Aufzugschactes 1986 endeten die sozialistischen Umbauarbeiten am Schloss. Von 1956 bis zum Jahre 2004 wurde das Schloss als Altenheim genutzt.

Nach dem Auszug des Heimes fand sich kein Investor, der bereit gewesen wäre, dieses bedeutende Kleinod deutscher Kulturgeschichte zu restaurieren und anschließend, wenigstens teilweise, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Um den endgültigen Verfall abzuwenden, entschieden die Mitglieder des Kreistages im November 2005, das Schloss mit öffentlichen Mitteln zu sanieren und als touristisches Zentrum zu entwickeln.

Seit 2009 erstrahlt Schloss Ribbeck, das als Erweiterung des „Doppeldachhauses“ aus der Ballade Theodor Fontanes weltweit Berühmtheit erlangte, wieder in ursprünglichem Glanz. Dem heutigen Besucher bietet das Schloss ein Restaurant mit feiner Küche, das regionale Köstlichkeiten und phantasievolle Kreationen zur genussvollen Stärkung bereithält. Das Museum ermöglicht Einblicke in die Geschichte des Hauses und der Region, eine Zeitreise in die Welt Theodor Fontanes und eine Flurgalerie inspirierende Begegnungen mit Werken zeitgenössischer Kunst.





DIE FÄHRE KETZIN

Die Ketziner Fähre „Charlotte“ ist wichtiges Verkehrsmittel entlang der L86 und touristische Attraktion gleichermaßen. Durchschnittlich transportiert Charlotte im Jahr etwa 40.000 PKW, LKW, Motorräder und landwirtschaftliche Fahrzeuge. Mit Eröffnung des Havelradweges wird die Fähre zusätzlich von über 25.000 Radfahrern pro Jahr als Überfahrt von Schmergow nach Ketzin/Havel genutzt.

Die Ketziner Havelfähre kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Vermutlich wurde bereits während der frühen Besiedlungsphasen an dieser Stelle die Havel überquert.

Seit 1375 heißt es in Ketzin „Fährmann, hol über“ – das Fährrecht wurde ausgestellt. Die Fährmänner zogen die Fähre zunächst mittels Muskelkraft von Ufer zu Ufer. Eine Motorisierung gab es erst ab 1906.

Die heutige Fähre ist seit 30 Jahren im Einsatz. Sie wird von einem Dieselmotor mit 32 PS angetrieben. Das Fährfahrzeug zieht sich an einer Kette über die Havel. Ein Drahtseil dient zusätzlich als Führung und zur Sicherung.

Seit der Taufe am 3. Mai 2003 heißt das Fährschiff „Charlotte“. Ein langjähriger Fährmann gab ihr diesen Namen. Bis heute leistet Charlotte ihre treuen Dienste an dieser Stelle.



GOETHESTRASSE NAUEN

Malerische Fachwerkhäuser und Gründerzeitbauten, lauschige Hinterhöfe und Gassen zeichnen die wundervolle Kulisse der Nauener Altstadt nach ihrer Sanierung aus. Die Innenstadt ist heute noch von ihrer weitgehend erhaltenden historischen städtebaulichen Struktur eines mittelalterlichen Stadtgrundrisses geprägt. Nachdem zu DDR-Zeiten der Beschluss zum Abriss der Altstadt gefasst war, haben sich die Stadtväter 1992 dafür eingesetzt, stattdessen die Erneuerung in Angriff zu nehmen.

Die als eine der Hauptachsen bis zum Rathaus führende 510 Meter lange Goethestraße trug bereits verschiedene Namen – Königsstraße wohl wegen des Besuchs von König Friedrich dem Großen und auch Potsdamer Straße. Sie beherbergt eine Reihe von denkmalgeschützten Fachwerkhäusern, die inzwischen überwiegend fachmännisch und liebevoll saniert sind. Die Kerkow'schen Höfe in der Goethestraße 52 waren wegen der früheren Spirituosenbrennerei des Kaufmanns Theodor Kerkow bekannt. In Alt-Nauen war bei jedem Kind die „warme Rönne“ beliebt. Leitete Kerkow seine heißen Abwässer in die offene Straßenrinne, rief das ein Massen-Füßebaden der Kinder hervor.

Das geschichtsträchtige Einzeldenkmal musste 2008 in großen Teilen abgebrochen werden. Wie man Geschichte bewahrt und dennoch modernes Wohnen ermöglicht, demonstrieren eindrucksvoll die Kerkow'schen Höfe mit mehr als 50 Wohneinheiten. Auch der Straßenkörper wurde 2009 denkmalgerecht wiederhergestellt und sorgt für einen harmonischen Gesamteindruck.



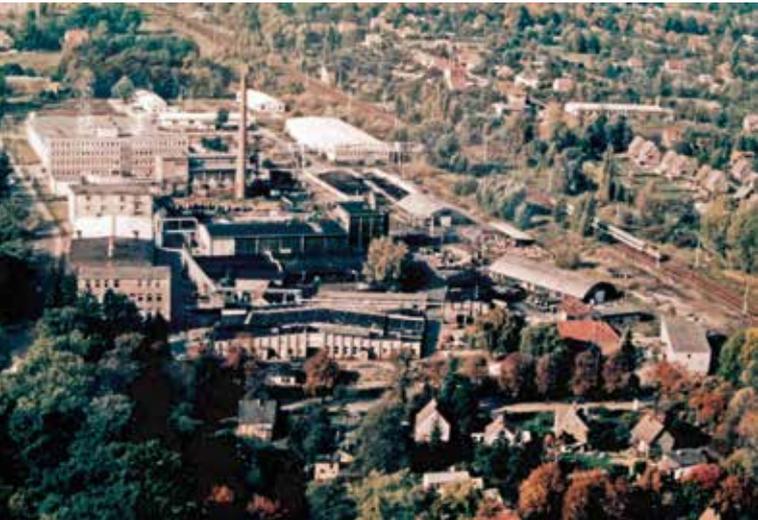
OLYMPISCHES DORF WUSTERMARK

Die aus fünf Ortsteilen bestehende Gemeinde Wustermark stellt mit ihren 9.700 Einwohnern ein dynamisches wirtschaftliches Zentrum im Osthavelland dar. Die Militär- und Bahngeschichte prägt den größten Ortsteil Elstal bis heute.

Auf dem größten privat betriebenen Rangierbahnhof Deutschlands entsteht derzeit der BahnTechnologie Campus Havelland. Dieser soll in einem geschichtsträchtigen Umfeld die Möglichkeit bieten, Theorie und Praxis im Eisenbahnwesen miteinander zu verknüpfen.

Im Osten Elstals befindet sich mit dem Olympischen Dorf von 1936 ein weiteres baukulturelles Denkmal, das die militärische Nutzungsgeschichte des Ortes vermittelt. Gebaut als Unterkunft für die männlichen Olympioniken, wurde das Gelände anschließend durch die Wehrmacht beziehungsweise die Rote Armee bis 1992 genutzt. Nach fast 25 Jahren Leerstand entwickelt die Gemeinde nun ein attraktives nutzungsgemischtes Quartier. Gebietsprägende Gebäude, wie etwa das Speisehaus der Nationen, werden saniert und künftig bewohnt. Hinzu treten neue Bauten, die sich in ihrer Architektur an der historischen Umgebung orientieren.





VOM INDUSTRIEGELÄNDE ZUM MARKTPLATZ BRIESELANG



Die Gemeinde Brieselang ist eine der wenigen Gemeinden im Havelland, die über ein Zentrum verfügen. Alles begann 1922 mit einer Aluminiumgießerei – eine Außenstelle der „Fundit-Aluminium-Werke Max Weitzel“. Ab 1929 übernahm der Jude Paul Colemann mit seiner Firma „Colemann GmbH, Fabrik chemisch-technischer Produkte“ die Fläche für die Filmwäsche. Nach einem erzwungenen Verkauf übernahm 1939 die „Vigor GmbH Gummiwarenfabrik“ das Gelände und es folgte nach Umbauten die jahrzehntelange Produktion von Gummiartikeln unter verschiedenen Firmierungen.

Mit der Deutschen Einheit gerieten die Gummiwerke in wirtschaftliche Schwierigkeiten, was den Verkauf der ehemaligen Produktionsstätte zur Folge hatte. Nur auf einem kleinen erhalten gebliebenen Teil werden heute immer noch unter anderem Gummiartikel hergestellt. Im Herbst 1992 begann der Abriss der einstigen VEB Gummiwerke Brieselang. Der markante, über 60 Meter hohe Schornstein wurde gesprengt und drei Jahre später, im September 1995, fand die feierliche Grundsteinlegung für den zukünftigen Marktplatz statt.

Auf dem einstigen Industriegelände entstanden der Marktplatz, zahlreiche Wohnungen, neue Räumlichkeiten für die Gemeindeverwaltung und Flächen für Einzelhandel und Dienstleistungen. Dank der Attraktivität des Standortes verdoppelte sich die Einwohnerzahl im Kerngebiet Brieselang in den vergangenen 30 Jahren auf rund 11.000 Einwohner.





DER BAHNHOF DALLGOW- DÖBERITZ

Im Pendlerverkehr hat der Bahnhof Dallgow-Döberitz die Funktion einer Lebensader. Zu Zeiten der deutschen Teilung fuhren die Vorortzüge zwar nur bis an die Sektorengrenze zu West-Berlin in Staaken. Der Güterverkehr und auch der Personenverkehr auf dem Transitgleis rollte jedoch schon seit 1976 durch Dallgow nach Berlin (West).

Mit dem Ausbau der Bahnstrecke für den Fernverkehr 1996 wurden die Gütergleise und Rampen am Bahnhof zurückgebaut und ein neuer Mittel-Bahnsteig für den Regionalverkehr errichtet. Der Haltepunkt trägt seit 1998 wieder den Namen Dallgow-Döberitz. Die Lebensader – den Bahnhof – nutzen 80 Prozent der Einwohner des Ortes als Verbindungspunkt zu ihren Arbeitsstätten in Berlin.

Der Bahnhof selbst beherbergte noch bis 1990 einen Fahrradaufbewahrungsraum und ein Bahnmitarbeiter entwertete die Fahrkarten, die im Hauptgebäude erworben wurden. Der Mittelteil des Bahnhofgebäudes war zudem auch Warteraum mit Fahrplanauskunft. Heute befinden sich in der Bahnhofspassage Gastronomie, Wohnungen, Geschäfte und die Gemeindebibliothek.



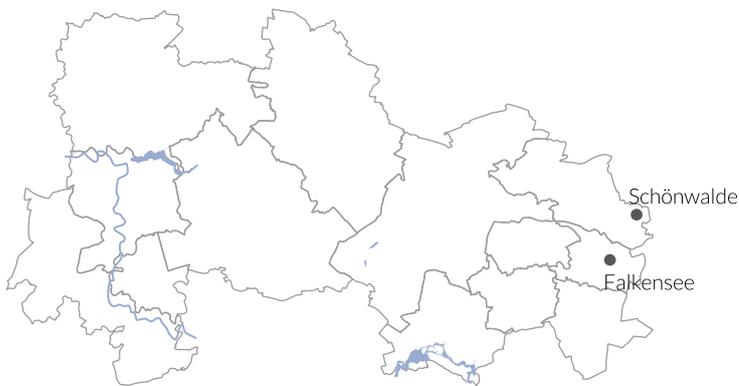
Quer zur Fahrbahn der damaligen Max-Reimann-Straße in Falkensee verlief die Berliner Mauer. In den Konstruktions- und Bauunterlagen werden diese Segmente als „hintere Sperrelemente“ bezeichnet. Viele Jahre trennte die Mauer Falkensee und Berlin-Spandau, trennte Familien, Freunde, Bekannte und Arbeitskollegen bis in den November 1989. Sie lebten im Schatten der Mauer.

Heute heißt die Verkehrsachse in Richtung Berlin wieder Spandauer Straße. Drei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung von DDR und BRD erinnern an jenen Grenzverlauf Denkzeichen und Informationstafeln. Die Falkenseer halten das vergangene Leben im Schatten der Mauer in Erinnerung, so auch mit einer Ausstellung, die innerhalb eines Schülerprojektes zur Vermittlung von Zeitgeschichte entstand. Die Schüler des Lise-Meitner-Gymnasiums begaben sich auf Spurensuche der Geschehnisse in Falkensee.

Mit der Öffnung der Grenzen konnten die Falkenseer nicht nur ungehindert ihre Spandauer Straße nutzen. Vielmehr holt Falkensee „die durch Krieg und Mauer verlorene Zeit“ wieder auf, wie auf der stadteigenen Internetseite zu lesen ist. Falkensee gilt als die am schnellsten wachsende Stadt der Bundesrepublik. Mehr als 20.000 Einwohner konnte die Stadt seit 1990 dazugewinnen.



DIE MAUER FALKENSEE



MAFZ-ERLEBNISPARK SCHÖNWALDE

30. JAHRESTAG DER DEUTSCHENEINHEIT



Im Schönwalder Ortsteil Paaren im Glien liegt der MAFZ-Erlebnispark. Bereits im Jahr 1990 unter dem Namen Märkisches Ausstellungs- und Freizeitzentrum an den Start gegangen, ist er seit vielen Jahren über die Region hinaus bekannt für seine Messen und Veranstaltungen, allen voran die Brandenburgische Landwirtschaftsausstellung, kurz BraLa.

Der 22 Hektar große MAFZ-Erlebnispark Paaren liegt nur 16 Kilometer vor den Toren Berlins. Neben der zentralen Brandenburghalle bereichern der Arche-Haus-tierpark, die 2015 eröffnete Wasserspielewelt und ein landwirtschaftlicher Schaugarten das idyllisch gelegene Ausflugsziel für Familien. Jährlich besuchen die Einrichtung rund 200.000 Besucher.

Aber auch außerhalb der Veranstaltungen lohnt sich ein Besuch in Paaren im Glien. Rund um den Dorfanger zeugen alte Bauernhäuser und ein Museumscafé von der ländlichen Geschichte des im Jahr 1412 erstmals urkundlich erwähnten Ortes. Im Jahr 1995 errang Paaren im Glien den 1. Preis im Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“. Bei dem folgenden Bundeswettbewerb konnte Paaren eine Bronzeplakette erzielen.

Impressum:

Landkreis Havelland
Referat für Kultur-, Sport- u. Tourismus
Platz der Freiheit 1
14712 Rathenow

Diese Broschüre finden Sie auch im Internet unter
www.havelland.de/freizeit-kultur/kultur-sport-tourismus/

Corporate Design und Gestaltung:

freivonform - Strategie. Branding. Kommunikation.

Bildquellen:

Milow: Archiv Winfrid Ganzer; freivonform; Rathenow: Stadt Rathenow; freivonform; Friesack: Günter Kirchert; freivonform; Dallgow-Döberitz: Winfried Libera; freivonform.de; Ketzin: Stadt Ketzin; freivonform; Falkensee: Kubicki, Archiv Museum Falkensee; Fröbel, Archiv Museum Falkensee; Nennhausen: Amt Nennhausen; freivonform; Premnitz: Stadt Premnitz; freivonform; Naunen: Stadt Naunen; Brieselang: Gemeinde Brieselang; freivonform; Strodöhne: Amt Rhinow; freivonform; Wustermark: Gemeinde Wustermark; Schönwalde: Klaus Kölbel; MAFZ Paaren-Glien; Ribbeck: Voß; T. Fox. Vielen Dank!

**Wir bedanken uns herzlich bei den Bürgermeistern, der
Amtsdirktorin und den Amtsdirektoren, die bei der Erarbeitung
der Ausstellung mitgewirkt haben.**



Mein
HVL

